

Ideenbörse

90 freiwillige Mitdenkerinnen und Mitdenker entwickelten in der «Zukunftswerkstatt» Ideen für ein neues Leitbild der Gemeinde. Vernetztes Denken war gefragt: In wechselnden Gruppen diskutierten die Leute Themen und sammelten Anregungen für die zukunftsweisende, nachhaltige Entwicklung einer modernen Gemeinde. Seiten 2 und 3 (Foto: Ursula Geiger)

Schlusslauf

Ende Oktober schliessen Hanna und Martin Tenüd den Betrieb im Gasthof Lauf. Damit geht die Geschichte dieses Aussichtsrestaurants mit gehobener Gastronomie, die vor über 130 Jahren als Sommerwirtschaft begann, vorläufig zu Ende. Was neu entsteht, ist derzeit noch nicht genau bekannt.

Seite 5

Lehrstart

70 Lehrstellen in den verschiedensten Berufen werden in Wald angeboten. Daneben bieten sich vielfältige Möglichkeiten, eine Schnupperlehre zu machen. Doch was braucht es, um einen der begehrten Ausbildungsplätze zu bekommen? Die WAZ hat sich bei Lehrbetrieben umgehört.

Seiten 6 und 7

Umnutzung 1: Gemeindehaus

Über 70 Jahre lang hat es als Schulhaus gedient, das im 19. Jahrhundert erbaute Gemeindehaus. Erst im Kriegsjahr 1914, als das Binzhof-Schulhaus fertig war, wurde es zum Gemeindehaus umfunktioniert. Nun ist es trotz mehrerer Umbauten in die Jahre gekommen und bedarf einer Renovation.

Seite 10

Umnutzung 2: Diezikon und Elba

Wald verfügt über einen ungeahnten Kulturschatz: 20 Textilfabriken, alle wie das Gemeindehaus im 19. Jahrhundert entstanden, bereichern das Ortsbild. Bis auf eine wurden alle umgenutzt (vgl. WAZ 7/2010). Was daraus wurde, zeigen zwei Beispiele: die Weberei Diezikon und die Spinnerei Elba.

Seiten 12 und 13

Die Charme-Kampagne!

Es gibt Tage, da ist alles im Fluss. Die Ideen sprudeln nur so. Der Austausch mit anderen trägt Früchte. Und das Netzwerk, das all diesem Ideenreichtum eine Struktur gibt und dessen Realisation möglich macht, ist greifbar nah. So einen Tag konnten die Teilnehmenden an der «Zukunftswerkstatt» erleben. Viele Gedanken, Wünsche und Zielvorstellungen, die da zu Papier gebracht wurden, könnten mit einfachsten Mitteln realisiert werden. Keiner wünschte sich ein versenkbares WC-Häuschen auf dem Schwertplatz, keiner reklamierte einen Teil des Budget-Kuchens für sich und seine Interessen.

Eine Vision, die sich sofort umsetzen liesse, wäre die Charme-Kampagne: Jeder, der möchte, kann sie sofort starten und mit einem Lächeln im Gesicht und einem freundlichen «Grüezi» auf den Lippen Wald zum freundlichsten Dorf der Schweiz küren. Mit diesem Freundlichkeits-Konzept können wir Schlagzeilen machen und prompt wäre Wald das Tourismusziel der Region. Gäste werden auf dem neu gestalteten Bahnhofareal empfangen. Das satte Grün der Bäume und warme Farben locken in die autofreie Bahnhofstrasse, dem Treffpunkt für Jung und Alt mit Skaterpark und Ruhebänken. Auf dem Wochenmarkt bieten lokale Produzenten am Samstag ihre Waren feil. Die Kleingärtner organisieren im Mai eine Tauschaktion für Gemüse-Setzlinge und im August die Wahl des Zucchetti-Königs. Gibt es Probleme, reden wir miteinander. Haben wir Ideen, suchen wir Gleichgesinnte und verwirklichen unsere Projekte. Wir geben unser Bestes für das grosse Ganze, denn wir sind Walderinnen und Walder!



Ursula Geiger

Im Open Space die Zukunft planen

Rund 90 Interessierte und Engagierte folgten dem Ruf, in der «Zukunftswerkstatt» aktiv die weitere Entwicklung unseres Dorfes mitzugestalten. Daraus ist eine 30 Seiten umfassende Dokumentation entstanden. In dieser sind alle Probleme, Wünsche, Ideen, Ziele und Massnahmen als Kurzprotokolle skizziert. Bis Mitte 2011 soll das Konzept dieser Arbeit im Leitbild der Gemeinde verankert werden.

In der Turnhalle Neuwies bilden 90 Stühle einen grossen, konzentrischen Kreis. Die Moderatorin des Anlasses, Zita Küng, erklärt das Prozedere. Ein wichtiges Element des Open Space sei: Alle sind gleichberechtigt. Alle schauen sich an. Alle sind offen für Ideen. Es gibt keine Tagesordnung, doch die Tages-Arbeitszeit ist in vier Fenster unterteilt: zwei am Morgen, zwei am Nachmittag. Wer eine Idee hat, tritt in den Kreis, formuliert seine Gedanken, schreibt das Thema auf ein grosses Papier, wählt ein Zeitfenster, in dem er alle Interessierten zur Gruppenarbeit einlädt und pinnt das Blatt an die Turnhallenwand. So entsteht im Nu eine Ideenbörse mit kühnen und wichtigen Gedanken: Jugendparlament, Integration, 2'000-Watt Gesellschaft, räumliche Entwicklung, Wochenmarkt, PR für Wald und vielen mehr. Den Anwesenden steht es frei, sich bei Themen einzuschreiben, die wichtig erscheinen oder zu denen selbst ein Beitrag geleistet werden kann. Der Grundsatz für die anschliessende Gruppenarbeit lautet: Jede Person bleibt nur so lange, wie sie ein The-



Sogar in der Mittagspause diskutierten die Teilnehmenden der «Zukunftswerkstatt» angeregt weiter. (Foto: Esther Weisskopf)

ma interessiert oder sie etwas zur Diskussion beitragen kann. Die Gruppe darf jederzeit gewechselt werden.

Herzenswünsche und Dringendes

Nach einer Stunde sind die ersten Gruppen bereits an der Arbeit. Wichtig dabei: Das Resultat der Gruppenarbeit wird protokolliert, im Lehrerzimmer in den Computer getippt und im A3-Format ausgedruckt. Das Protokoll wird an die Nachrichtenwand der Turnhalle gepinnt. Jeder kann alle Resultate nachlesen. In der Mittagspause hängen schon viele Protokolle. Motivation und Begeisterung der Zukunftswerkstädter ist spürbar. Bereits beginnt das Vernetzen der Ideen.

Wie Hummeln den Pollen von Blüte zu Blüte tragen, werden neue Gedanken und Impulse an andere Gruppen weitergegeben. Am Nachmittag geht es an die Auswertung. Alle Teilnehmenden erhalten einen roten und drei blaue Punkte. Blau steht für Herzensanliegen, Rot für das, was dringend ist und unter den Nägeln brennt. Und hier die top vier:

1. Räumliche Entwicklung: Wald als Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum
2. Begegnungszone Bahnhof: Bahnhofstr. autofrei, Aufwertung des Bahnhofareals
3. Jugendparlament für Wald
4. Energieautarkes Wald und 2'000 Watt-Gesellschaft in das Leitbild aufnehmen.

Ursula Geiger ▲▲



Christian Häslar
(62)
Verwaltungs-
angestellter

«Walder Knigge für Vision Grüezi»

«Als in Wald Aufgewachsener habe ich festgestellt, dass die Freundlichkeit im Dorf abgenommen hat. Früher war es ganz natürlich, dass man sich auf der Strasse grüsste. Mittlerweile ist dies nicht mehr selbstverständlich. Ein Walder Knigge, der überall publik gemacht würde, könnte dem entgegenwirken. Mögliche Inhalte dafür wären: sich Grüezi sagen, sich gegenseitig ein Lächeln schenken, kein Littering, älteren oder gesundheitlich eingeschränkten Menschen seinen Platz im Bus/Zug anbieten, mehr Anstand und Respekt walten lassen. Meine Vision ist, dass Aussenstehende die EinwohnerInnen von Wald als freundlich wahrnehmen.»



Christoph Lang
(46)
Biologe, Feuervogel-
Naturpädagoge,
Aikido-Lehrer

«Keine Zucchetti-Panik mehr»

«In vielen Gärten gibt es jeden Herbst eine Zucchetti-Schwemme. Deswegen fände ich es gut, wenn ein von der Gemeinde angestellter Gärtner den Anbau in den Zucchetti-Gärten koordinieren würde. Jeder, der Lust und einen Garten hat, könnte bei diesem Projekt mitmachen. Zusammen mit dem Gärtner würde bestimmt, wer welches Gemüse wo anpflanzt. Nach der Ernte würde es gemeinsam verteilt oder gar verarbeitet. Die Gemeinde müsste anfangs eine Grundausstattung (Gärtner, ev. Internetplattform) finanzieren, aber mit der Zeit könnte das Projekt selbsttragend werden. Meine Idee kam positiv an – die Umsetzung sollte unbedingt probiert werden.»



Gabriella Meyer
(39)
Geschäftsführerin
Bioengineering AG

«Lasst uns Gallier sein!»

«Wald soll sich als gesamtes Dorf gegen aussen wehren, genauso wie es die Gallier in den Asterix und Obelix Comics machen! Viele Entscheide fällt heutzutage der Kanton oder der Bund. Deswegen muss das Walder Selbstbewusstsein gestärkt werden. Wir sollten eine gemeinsame Stossrichtung finden, dann ist sehr vieles möglich. Gemeinsam könnten wir unsere Visionen nach aussen tragen und handeln. Dabei müssen wir uns vor allem mit den Themen Wasser und Energie, Umnutzung, Struktur und Bau und unserer Raumplanung beschäftigen. Mit einem Forum für Gallier könnten wir dieses Projekt angehen.»

(Fotos und Interviews: Jolanda Epprecht)

Kein Drehrestaurant auf der Scheidegg

Gute Ideen und die Motivation der Teilnehmenden – die «Zukunftswerkstadt» war ein Erfolg. Die WAZ wollte wissen, warum es eine solche Veranstaltung braucht und was mit den Ideen weiter geschieht. Präsidentin Käthi Schmidt und Gemeindeforscher Max Krieg standen Rede und Antwort.

WAZ: Warum der Begriff «Zukunftswerkstadt»? Wächst Wald vom Dorf zur Kleinstadt?

Käthi Schmidt/Max Krieg: «Zukunftswerkstadt» ist als Wortspiel zu verstehen, denn der Begriff Dorf wird unserer Gemeinde nicht ganz gerecht. Wald hat durchaus städtischen Charakter, zum Beispiel die Bahnhofstrasse als Einkaufs- und Flaniermeile. Was das Wachstum anbelangt: An der «Zukunftswerkstadt» wurde auch darüber diskutiert. Bleibt Wald das Dorf mit dem städtischen Flair oder wollen wir etwa durch eine Gemeindefusion stärker wachsen und Wald als Zentrum der Region etablieren?

Weshalb wurde die «Zukunftswerkstadt» gerade jetzt lanciert?

Erstens: Im Frühjahr hat sich der Gemeinderat für die nächsten vier Jahre neu formiert. Eine wichtige Aufgabe wird sein, ein neues Leitbild für unsere Gemeinde zu erstellen. Zweitens: Die kantonalen Strukturen ändern sich. Mit dem neuen Finanzausgleich beginnt eine neue Ära. Wir werden in den kommenden Jahren mehr finanzielle Eigenständigkeit haben. Das gibt uns mehr Freiheiten, bedeutet aber auch mehr Verantwortung. Mit der «Zukunftswerkstadt» wollen wir die Planung breiter abstützen, denn es kann nicht sein, dass sieben Gemeinderäte allein die Weichen für die nächsten zwanzig Jahre stellen.

Wie ging die Gemeinde bei der Planung der «Zukunftswerkstadt» vor?

Zunächst suchten wir für die «Zukunftswerkstadt» eine Veranstaltungsform, die es ermöglichte, viele unterschiedliche Ansprechgruppen wie Vereine, Gewerbe und Industrie, Senioren und Jugendliche in den Planungsprozess mit einzubeziehen. Weiterhin war uns wichtig, dass die Teilnehmenden nicht den ganzen Tag Fachreferate anhören, sondern ihre Ideen und Gedanken selbst formulieren und in der Gruppe weiterentwickeln können. Moderatorin Zita Küng schlug uns als geeignete Form einen Open Space vor, der es ermöglicht, in kurzer Zeit viele Resultate zu erhalten und diese zu protokollieren. Das schafft Verbindlichkeiten, denn Papier ist zwar geduldig, aber was schwarz auf weiss geschrieben steht und der

Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, fällt stark ins Gewicht und geht nicht vergessen.

Nach welchen Kriterien wurden die Teilnehmenden eingeladen?

Eingeladen haben wir im Schneeballsystem. Die Schlüsselpersonen der Ansprechgruppen wurden persönlich eingeladen mit dem Hinweis, möglichst viele engagierte Leute aus ihrem Umfeld zur Teilnahme am Open Space zu motivieren. Parallel dazu gab es die öffentliche Einladung, die interessierte Einzelpersonen ansprach. Sehr positiv war die Teilnahme der Neu-Walder/-innen, die wir am Neuzuzüger-Tag Ende August für die «Zukunftswerkstadt» begeistern konnten. Sie brachten die Sicht von aussen und gingen mit viel offenerem und kritischerem Blick die verschiedenen Themen an.

Mit welchen Erwartungen sind die Behördenvertreter an den Open Space gegangen?

Darüber haben wir uns schon Gedanken gemacht. Was, wenn sehr persönliche Wünsche wie «Ich möchte einen Fussgängerstreifen vor meiner Haustür» genannt oder illusorische Projekte wie «ein Drehrestaurant auf der Scheidegg» vorgeschlagen werden? Beide Extreme trafen nicht ein. Im Gegenteil, viele Ideen sind mit weichen Faktoren wie Engagement, Kreativität und Eigeninitiative umsetzbar und belasten das Gemeindebudget nur wenig. Das hat uns sehr positiv überrascht.

Die 90 Teilnehmenden haben einen Katalog mit rund 40 Ideen vorgelegt. Was passiert mit diesen Eingaben?

Zunächst ein herzliches Dankeschön an die 90 «Zukunftswerkstädter», die sich einen ganzen Samstag Zeit genommen und wichtige Impulse gegeben haben. Unsere Aufgabe ist es nun, die Eingaben zu bündeln, denn es gibt viele verwandte Themen, die übergreifend angegangen werden können. In diesem Prozess wird uns Frau Küng ein Stück weit begleiten. Dann werden wir entscheiden, welche Ideen wir weiterverfolgen und welche Grundgedanken in das Leitbild einfließen, das bis Mitte 2011 fertig sein soll. Sobald wir uns für die Verwirklichung einzelner Projekte entschieden haben, gehen wir in die nächste Runde. Gerne suchen wir dann



Max Krieg und Käthi Schmidt mit den Projektblättern der favorisierten Ideen. (Foto: Ursula Geiger)

erneut das Gespräch mit den betreffenden «Zukunftswerkstädtern». Es wäre eine tolle Sache, könnten wir die Ziele gemeinsam realisieren. Eine Mitarbeit ist natürlich freiwillig.

Heisst das, jeder kann künftig mitarbeiten und Einfluss nehmen?

Nicht unbedingt. Viele Aufgaben obliegen dem Gemeinderat, der ja Führungsaufgaben zu erfüllen hat. Aber gerade bei der Raumplanung macht es Sinn, verschiedene Interessengruppen mit einzubeziehen.

Ein konkretes Beispiel?

Der Gemeinderat wird sich künftig überlegen, in welcher Form grössere Projekte wie zum Beispiel die Neugestaltung des Bahnhofareals angepackt werden sollen. Dieses Vorhaben beschäftigt die Bevölkerung stark und wurde an der «Zukunftswerkstadt» als eines der Top-Themen gesetzt. Behörden, Planer und Interessengruppen setzen sich vorab an einen Tisch, um die verschiedenen Ansprüchen zu diskutieren. So können Ideen und Wünsche berücksichtigt werden, bevor die Gemeinde einen Planungsauftrag vergibt oder einen Gestaltungswettbewerb lanciert.

Ursula Geiger ▲▲▲

w e r w a s w a n n w o

Protokolle «Zukunftswerkstadt»

Alle Protokolle, die in der «Zukunftswerkstadt» am 11. September 2010 entstanden, sind auf der homepage www.wald.zh.ch als PDF-Dokumente hinterlegt. Dazu einfach das Symbol der «Zukunftswerkstadt» anklicken.



Wädi's Gartenbau natürlü

Hubhansen 344 · 8498 Gibswil · 055 246 5100 · 079 416 10 63

- ③ Gartenbau, Gartengestaltung
- ③ Neuanlagen, Unterhalt
- ③ Naturstein-Trockenmauern

Tiefbau und Kernbohrungen
W. Ebnöther

Neu! Möbellift zum Mieten.

Zur Zeit freie Boxen
10 m³ / 20 m³
für freie Möbellagerung.

www.pm-moebellager.ch

Paul Müller
079 647 647 9

GOLDSCHMIED ATELIER

RICHARD OBERHOLZER

*... leisten Sie sich
etwas Bleibendes ...*

TEL./FAX 055-246 50 60
BAHNHOFSTR. 13 · WALD

Switcherstore Wald
Bahnhofstrasse 17
8636 Wald
055 246 40 30

Mit über 200 m²
Einer der Grössten in der Schweiz

 **switcher**
made with respect

Wir liefern Ihnen

Qualitäts-Brennholz aus der Region Bachtel
prompt - zuverlässig - preiswert

Robert Müdespacher, Gibswil, Tel. 055 246 37 54

www.brennholz-bachtel.ch

 **Massage Fremerey**

Über 20 Jahre Erfahrung



Barbara Fremerey
Sonnenberg 19
8636 Wald
Tel. 055 246 10 44
www.massage-fremerey.ch

med. Massage mit Schröpfen
Tuina Massage
Fussreflexzonenbehandlung
Lymphdrainage
SE Traumaheilung

H-S Heusser Haustechnik-Service
Binzholzweg 10, 8636 Wald
Tel. 055 246 26 50, m.heusser@bluewin.ch



- 60 Jahre Berufserfahrung
- Kompetente Beratung
- Installationen & Reparaturen
- Service & Unterhalt von sanitären Anlagen und Heizungen
- Gerne für Sie da

Heusser Haustechnik-Service: Kompetent & Fair!

Bye-Bye POPO



Neu: Revolutionäre
Wechsel-Druck-Hose

Beine & Po-Killer-Studie¹ 100 Frauen gesucht

Diese Praxis-Studie¹ soll beweisen, dass Slim Back&Legs[®] sichtbare und messbare Erfolge erzielt. Mit der revolutionären Wechsel-Druck-Hose können Sie Po- und Oberschenkelumfang deutlich reduzieren, Gewebestraffen und Cellulite sichtbar verbessern. Bis zu zwei Kleidergrößen schlanker sind möglich! Von der Wirkung haben sich bereits Tausende Frauen überzeugt.

Die Studie läuft über 4 Wochen mit je 3 Einheiten á 30-40 Minuten leichtem Ausdauertraining mit Slim Back&Legs[®]. Sie werden dabei von einer ausgebildeten Figurspezialistin betreut. Teilnehmen können Frauen mit einem Übergewicht von 3 bis 20 Kilo.

Teilnahmegebühr: Fr. 199.-/Monat
inkl. persönlichen Neopren Hose.

Sichern sie sich noch vor den Herbstferien ihren Starttermin.
Jetzt anrufen und anmelden unter Telefon 079 420 03 72

sportloft

Fitnesscenter · Fischerweg 6 · 8636 Wald · www.sportloft.ch

¹⁾ Bei allen Teilnehmern werden Po- und Oberschenkelumfang sowie das Körpergewicht am Anfang und nach 4 Wochen ermittelt.

Mehr Infos über Slim Back&Legs[®] unter
www.slim-back-and-legs.com

Lauf macht dicht

Die Aussicht ist umwerfend. An klaren Tagen geht der Blick weit über den Obersee und die Linthebene hinaus zu den Toggenburger- und Glarneralpen. Von kaum einem Ort ist das Vrenelisgärtli besser zu sehen als von der Terrasse des Gasthofs Lauf. Nun schliessen Hanna und Martin Tenüd Ende Oktober ihr 1875 erbautes Aussichtsrestaurant, das sich seit 1953 im Besitz der Familie Tenüd befindet.

WAZ: Hanna und Martin Tenüd, am 31. Oktober schliesst der Lauf. Warum?

Martin Tenüd: Als mein Vater vor 30 Jahren starb, verpachtete meine Mutter den Lauf an das Ehepaar Weingartner. Der Lauf war damals schon ein altes Haus, denn es wurde noch im 19. Jahrhundert erbaut. In dieser Zeit tätigte man kaum Investitionen. Auch keine Unterhaltsinvestitionen, ausser vielleicht mal etwas wirklich Dringliches.

Hanna Tenüd: Der Gasthof ist seinerzeit als Sommerwirtschaft gebaut worden. Es war eine Bretterbude und ist auch heute noch ein altes Gebäude, ohne rechte Isolation und mit uralten Fenstern, die nicht dicht sind. Wir haben dann vor 20 Jahren eine erste Umbautranche realisiert, vor allem im Gästebereich haben wir investiert, ihn optisch aufgefrischt.

Martin: Nicht nur optisch. Auch die Küche haben wir neu gemacht. Aber mit dem Gedanken, dass man später einmal einen Trakt bauen werde, mit allen technischen Anlagen darin, also Küche, Heizung und Kühlung, alles neu. Aber das können und wollen wir einfach nicht mehr bezahlen.

Hanna: In den zehn Jahren, seit wir selber wirtschaften, haben wir gemerkt, dass wir den Gewinn jeweils immer wieder für Unterhaltsarbeiten – also nicht Neuinvestitionen – aufgebraucht haben. Und das Haus hat deswegen nicht an Wert gewonnen, es ist immer noch eine alte Hütte.

Martin: Wir haben dann eine Grobstudie machen lassen und sind zur Ansicht gelangt, dass wir den notwendigen Investitionsbedarf in diesem Betrieb nicht mehr erwirtschaften können. Also haben wir uns gefragt, was gibt es für Möglichkeiten für den Lauf.

Und zu welchem Ergebnis hat diese Frage geführt?

Martin: Gemäss Altbaurecht könnten wir den Gasthof aushöhlen und Wohnungen einbauen. Wenn wir ihn aber abreißen, dann müssen wir gemäss demselben Recht wieder einen Gastronometeil vorsehen. Wir haben mit unseren Kindern darüber gesprochen und beide sehen es auch so, dass das Projekt Neubau das Beste wäre.



Ende Oktober ist vorläufig Schluss: Martin und Hanna Tenüd mit ihrem langjährigen Mitarbeiter Thomas Meierhofer. (Foto: Werner Brunner)

Das heisst, der Lauf wird abgerissen und macht einem Neubau mit Wohnungen Platz?

Martin: Nicht mit Wohnungen, sondern das Vorprojekt bezieht sich auf Wohnraum mit einem Gastroteil. Mehr wissen wir aber wirklich noch nicht.

Im letzten Winter war der Lauf über mehrere Monate geschlossen. War das ein «Sterben in Raten»? War euch damals schon klar, dass es zur Schliessung kommen würde?

Hanna: Letzten Winter haben wir aus wirtschaftlichen Gründen das Restaurant geschlossen. Das Jahr zuvor, 2008, hatten wir umsatzmässig einen ganz schlechten Herbst und einen ebenso schlechten Winter, kaum Reservationen für Weihnachtsessen und so weiter. Vor einem Jahr wiederholte sich das. Bei der Umsatzgrösse unseres Betriebs ging es für uns einfach nicht mehr auf und das wollten wir nicht nochmals erleben.

Haben sich denn die Umsätze in den letzten Jahren extrem verschlechtert?

Hanna: Sicher, die letzten paar Winter waren wirklich schlecht. Aber wir erzielten schon zuvor im Winter immer schlechtere Umsatzzahlen als im Sommer. Wir stellten fest, dass bei Schnee auf den Strassen die Kundschaft ausblieb. In den anderen Monaten hatten wir Bankette, Familienfeste, Hochzeiten, Konfirmationen. Diese fehlen uns im Winter. Aber

im Allgemeinen sind die Umsätze über die Jahre konstant geblieben, nur die Kosten sind halt gestiegen.

Und wie sieht beim neuen Projekt der Terminplan aus?

Martin: Wir rechnen damit, dass wir Anfang nächsten Jahres das Vorprojekt zurück bekommen. Dann wird dieses wahrscheinlich noch von den Architekten überarbeitet werden müssen. Im optimalsten Fall rechnen wir mit der Baubewilligung Mitte 2011 und hoffen, dass das Projekt im Frühling 2013 fertig gestellt ist.

Was macht ihr beide bis dann?

Martin: Von Mitte November bis Mitte Januar werde ich für eine Non-Profit-Organisation arbeiten. Ich nehme mir damit eine aktive Auszeit. Es hat im weitesten Sinn mit Tourismus, Gastronomie und Landwirtschaft zu tun. Danach werde ich mich um einen Teil der Bauleitung kümmern und es gibt sicher viel Arbeit, um das Haus zu räumen. Ich muss aber in dieser Zeit auch etwas Verdienen. Ich kann mir durchaus vorstellen, in der Gastronomie zu arbeiten, bis wir im Lauf wieder wirken können. Es kann aber auch etwas anderes sein. Ich möchte mich im Moment noch überhaupt nicht festlegen.

Hanna: Ich mache eine Ausbildung im medizinisch-therapeutischen Bereich.

Lebensschmiede Berufslehre

Rund zwei Drittel der SchulabgängerInnen beginnen eine Lehre. Fast genau so viele schliessen diese Ausbildung mit einem Attest (nach zwei Jahren) oder einer Prüfung (nach drei respektive vier Jahren) ab. Mit diesem soliden Grundwissen starten sie in die Arbeitswelt, welche den jungen Berufsleuten eine Unzahl von Möglichkeiten zur Weiterbildung bietet, bis hin zum Studium.

In der Gemeinde Wald werden aktuell, nach einer vom Elternrat und dem Gewerbeverein erstellten Liste, ca. 40 verschiedene Berufe angeboten. Über 70 Betriebe bilden Lehrlinge aus. Ob Kleinkindererzieherin oder Polymechniker, ob Metzger oder medizinische Praxisassistentin, es gibt eine grosse Auswahl an spannenden Berufen, welche die SchulabgängerInnen in Wald ergreifen können.

Die Theorie ergänzt die Praxis

Während der Lehrzeit arbeiten Lernende in einem Betrieb vom ersten Tag an mit. Sie werden von eigens dafür ausgebildeten Fachlehrern angeleitet und die ganze Lehrzeit hindurch begleitet. Während ein bis zwei Tagen pro Woche besuchen sie eine Berufsschule, je nach schulischen Voraussetzungen auch die Berufsmittelschule (BMS), was einen zusätzlichen Tag Berufsschule bedeutet. Dieses sogenannte duale Berufsbildungssystem sichert der Schweiz eine solide Basis an Fachkräften, die massgeblich zum Reichtum des Landes beitragen. «Im Hochpreis- und Hochlohnland Schweiz existieren ganze Industriezweige und zahlreiche Firmen nur deshalb, weil die Beschäftigten zu Arbeitspräzision, Exaktheit, Termintreue und der Fertigung massgeschneiderter Nischenprodukte fähig sind», sagt Rudolf Strahm, Präsident des Schweizerischen Verbandes für Weiterbildung (SVEB).

Länder mit einer nur schulischen Berufsausbildung wie Finnland, Spanien, Frank-



Lehrmeister Albert Schoch gibt dem als Holzbaufachmann/Zimmermann schnuppernden Lehrling Anweisungen und Tipps. (Foto: Esther Weisskopf)

reich oder Italien haben massiv mehr Jugendarbeitslose. Zum Vergleich: In der Schweiz beträgt die Jugendarbeitslosigkeit ca. 5 Prozent, in Frankreich weit über 20 Prozent.

Lebenslanges Lernen

Noch vor wenigen Jahrzehnten war es üblich, den erlernten Beruf das ganze Leben lang auszuüben. In der heutigen Zeit wird von den MitarbeiterInnen auf dem Arbeitsmarkt eine grosse Flexibilität verlangt. Berufsbilder, die gerade noch gefragt waren, können schon bald in Vergessenheit geraten. Weiterbildung ist aus dem aktiven Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Schon die Berufsschulen sind so angelegt, dass ohne Probleme weiterführende Schulen besucht werden können. Rund 14 Prozent der Jugendlichen absolvieren während oder an die Lehrzeit anschliessend die BMS. Dies ermöglicht den jungen Leuten den direkten Zugang an eine Fachhochschule. Aber auch berufsinterne Weiterbildungen und Schulen werden häufig und gerne besucht.

Grosses Engagement der Betriebe

Das Berufssystem wird in der Schweiz vom Staat, den Kantonen und den ausbildenden Betrieben getragen. Die 80 Betriebe in Wald, die Lehrlinge ausbilden, tun dies aus verschiedenen Gründen. Einerseits sichern sie sich durch die fundierte Ausbildung, die sie den Jugendlichen ermöglichen, ihre Fachkräfte von morgen. Andererseits hat die Berufsausbildung in der Schweiz eine lange Tradition und jeder Lehrmeister, jede Lehrmeisterin hilft mit ihrem Engagement, das hohe Niveau auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten. Nicht zuletzt haben

Kosten-Nutzen-Studien gezeigt, dass sich die Ausbildung für den Betrieb lohnt. Ein guter Lehrling, eine tüchtige Lehrtochter bringt in ihrem letzten Lehrjahr meist eine hohe Produktivität in den Betrieb ein.

Schule fürs Leben

Doch die Lehrverhältnisse können nicht nur an Produktivität und Zahlen gemessen werden. Viel Menschliches passiert in der Zeit der Ausbildung. Die jungen Menschen bringen frischen Wind in ihre Lehrbetriebe, neue Ideen, Lebensfreude und ab und zu auch tüchtigen Ärger. Lehrmeisterinnen und Lehrmeister ihrerseits geben vieles weiter, was über den Lehrstoff hinausgeht. Zuhören, Lernen, exaktes Arbeiten, Pünktlichkeit und sozialer Umgang. Die Pause bietet oft die Möglichkeit, sich im Reden und Argumentieren zu schulen und seine Meinung einzubringen. Die Lehrzeit ist auch eine Schule fürs Leben.

Ursula Sobota ▲▲▲

w e r w a s w a n n w o

Infos zur Berufsbildung

Mittelschul- und Berufsbildungsamt
des Kantons Zürich:

www.mba.zh.ch

Bildungsstatistik:

www.bista.zh.ch

Das Portal zur Berufsbildung:

www.fz.berufsbildung.ch

Schweizerischer Arbeitgeberverband:

www.arbeitgeber.ch

Schweizerische Koordinationsstelle

für Bildungsforschung:

www.bildungsbericht.ch

Serie «Schule fertig – wie weiter?»

Wie finden junge Menschen den Weg ins Berufsleben? Was erwartet die Arbeitswelt von ihnen? Die WAZ beleuchtet in loser Folge verschiedene Aspekte der Berufswahl. Bereits erschienen: Auf der Schwelle zum Berufsleben. Zwischen Traum und Wirklichkeit. (WAZ 1/10) Schalen, Eisenlegen, Betonieren und Mauern. Von der Schulbank auf den Bürostuhl. (WAZ 3/10) «Es ist gut, ein Ziel vor Augen zu haben». «Ich kann es kaum erwarten» (WAZ 4/10) Ein zusätzliches Jahr Schule. Misten statt Akten wälzen. (WAZ 5/10) Schüler fragen Jugendliche: Wo siehst du dich in zehn Jahren? (WAZ 6/10)

Was erwarten Lehrbetriebe von einem Lehrling?



Erika Müller, Lehrmeisterin

Papeterie Müller-Hintermeister

Detailhandel

4 Angestellte, 1 Lehrstelle:

Detailhandelsfachfrau Papeterie

(Fotos: Esther Weisskopf)



Albert Schoch, Lehrmeister

Holzbau Mettlen

Zimmerei/Schreinerei

13 Angestellte, 5 Lehrstellen:

Holzbaufachmann/Zimmermann



Denise Moser, Ausbildungsverantwortliche Pflege

Zürcher Höhenklinik Wald (ZHW)

396 Angestellte, 24 Lehrstellen/Praktika:

1 KV, 3 Koch, 1 Diätkoch, 3 Fachfrau/-mann Hauswirtschaft, 6 Fachangestellte Gesundheit (FaGe), 4 Höhere Fachausbildung (HF), 7 Physiotherapie

Lehrlinge auszubilden ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich, weil sehr viel Zeit und Energie investiert werden muss. Die WAZ hat sich bei drei Betrieben umgehört, die in unterschiedlichen Sparten tätig sind.

WAZ: Was motiviert Sie, Lehrlinge auszubilden?

Erika Müller: Mein Wissen weiterzugeben, verbunden mit dem Bewusstsein für Kundenfreundlichkeit, damit unser Beruf Zukunft hat. Ich bilde seit 35 Jahren Lehrlinge aus und es macht mir noch immer Freude.

Albert Schoch: Es belebt den Betrieb und ist eine Herausforderung für die Mitarbeiter und mich. Wir arbeiten gerne mit Jungen zusammen. Dadurch versteht man sie besser.

Denise Moser: Es gehört mit zu unserer Aufgabe, Personal für die Zukunft der Pflege zu sichern. Ausserdem liegt uns daran, beim Thema Ausbildung mitbestimmen/mitgestalten zu können.

Was erwarten Sie von einem/einer Lernenden?

Müller: Sie muss nett sein, gut mit Leuten umgehen können, normal aussehen – keine Piercings haben –, Rechnen und Schreiben beherrschen und bereit sein, eine Berufsschürze zu tragen. Zudem erwarte ich Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, einen ausgeprägten Ordnungssinn sowie Interesse am Beruf.

Schoch: Dass er motiviert ist, den Beruf zu lernen, und Freude am Entstehen einer Arbeit hat. Ich erwarte Eigenverantwortung, Selbstständigkeit und die Fähigkeit mitzudenken.

Moser: Freude am Beruf, Interesse an Leuten, die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, und ein sich gesetztes Ziel verfolgen können.

Wie wählen Sie geeignete Lernende aus?

Müller: Alle Bewerberinnen schnuppern bei uns mindestens einen Tag. Dann berate ich mich mit den Angestellten, denn die Chemie im Team muss stimmen. Ebenso das Elternhaus. Ich nehme auch Rücksprache mit der Sek-Lehrperson. Lernende aus Wald erhalten den Vorzug.

Schoch: Ich habe das Auswahlverfahren geändert, seit einmal 2 Lehrlinge im gleichen Lehrjahr die Stiffti abgebrochen haben. Seither entscheide ich mit dem Team zusammen aufgrund der Schnuppererfahrungen.

Moser: Aufgrund der Erfahrungen der Schnupperlehre. Für die Selektion sind die Rückmeldungen der Betreuerinnen der Schnupperstifte wichtig, zudem ein Aufnahmegespräch.

Wie werden die jungen Leute durch die Ausbildung begleitet?

Müller: Am Anfang erteile ich jeden Tag Warenkunde, damit sich die Lernende möglichst schnell im Laden auskennt. Ich erkundige mich jede Woche nach dem Schulstoff und lasse mir zeigen, was in der Berufsschule gerade ansteht.

Schoch: Im Betrieb arbeiten sie in 2er Teams mit einem erfahrenen Fachmann. Ich spreche mit den Lehrern der Sek, mache halbjährliche Elterngespräche, schaue die Zeugnisse an und bekomme Feedbacks per Mail von der Gewerbeschule.

Moser: Damit eine Fachangestellte Gesundheit verschiedene Bereiche im Haus kennen

lernt, wird sie auch im Servicezentrum (Küche, Hotellerie) eingesetzt. Eine Pflegefachperson mit pädagogischer Zusatzausbildung begleitet sie durch die ganze Ausbildung. Ein Mal im Monat findet ein interner Lernnachmittag statt. Wir pflegen einen regen Kontakt zu den Ausbildungszentren. Eltern werden zu Lehrlingsanlässen eingeladen.

Bringen heutige Lernende andere Voraussetzungen mit als früher?

Müller: Ja. Leider sind die Jungen heutzutage zu stark vom Computer beeinflusst oder haben nur die Freizeit im Kopf. Bei der Arbeit muss man die Lernenden mehr antreiben als früher. Sie entwickeln weniger Eigeninitiative und machen in erster Linie, was sie gerne tun. Im Alltag aber müssen halt auch Dinge gemacht werden, die man nicht so gerne tut.

Schoch: Man merkt, dass in der Schule handwerkliche und musische Fächer zurückgestuft wurden. Wir erleben Schnupperstifte, die zum 1. Mal einen Schraubenzieher in der Hand halten. Einzig Bauernsöhne zeigen Erfahrung im praktischen Umgang mit Werkzeugen. Viele wechseln leider den Beruf nach der Lehre, weil er ihnen körperlich zu streng ist.

Moser: Auf Dinge, die früher selbstverständlich waren, muss heute häufig hingewiesen werden. Zum Beispiel, dass man sich im Krankheitsfall abmeldet. Oder dass präsent ist, wer arbeitet, egal wie spät er/sie ins Bett ging. Da hilft es, klare Grenzen zu setzen und diese deutlich zu vermitteln. Positiv ist, dass junge Leute heute selbständiger und kritischer sind und sich öfters äussern.

Ein alter Zopf?

Eine parlamentarische Initiative verlangt vom Kantonsrat die Abschaffung des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildung. Wird diese nun bald still und leise begraben wie vor ein paar Jahren die Volkshochschule?

«Wir paar Kollegen gehen bald seit Jahrzehnten zusammen in den Kochkurs der Fortbildungsschule», sagt Leo Schraner aus Laupen. Angefangen hatte alles mit einem Kochkurs für Männer. Inzwischen heisst der neue Kurs «Essen und Wein», wird von Daniela Schoch und Ursula Geiger geleitet und ist so beliebt, dass er im Semester gleich mehrmals angeboten werden kann.

Veraltetes Gesetz

Eine parlamentarische Initiative von Corinne Thomet-Bürki (Kloten) zur Abschaffung des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildung (HF) wurde im März 2010 vom Parlament unterstützt. Im Gespräch mit der WAZ anerkennt die CVP-Politikerin den gesellschaftlichen Aspekt der in den Gemeinden angebotenen Kurse, hinterfragt aber die Subventionierung durch den Kan-

ton. Thomet hält das Gesetz von 1986 für überholt: «Hauswirtschaft ist heute in der Oberstufe im vorgegebenen Lehrplan enthalten. Es kann also nicht sein, dass für die Gemeinden weiterhin eine Pflicht besteht, Hauswirtschaftskurse anzubieten.» Sie empfindet den Verwaltungsaufwand als unverhältnismässig.

Gleichwohl, das Angebot wird rege benutzt. Im Kanton Zürich wurden letztes Jahr 1826 Kurse mit 22'519 Teilnehmenden durchgeführt, davon 72 Prozent in den Landgemeinden und nur 28 Prozent in den Städten Zürich und Winterthur.

Beliebte Kochkurse

In Wald ist Doris Keller für die Administration der Kurse zuständig. Während jeweils eine Person der Schulpflege die Leitung der HF inne hat, wählt sie die Kurse aus, organisiert die KursleiterInnen, schreibt Vereinbarungen, Raumnutzungsgesuche und Kursbestätigungen. Pro Semester ergibt das jeweils 10 bis 15 Kurse. Die Teilnehmerzahl der durchschnittlich 25 Kurse pro Jahr

schwankt zwischen 100 bis 160 Personen. Die beliebtesten Kurse (asiatische Küche, Seniorenkochkurse, Landfrauenküche sowie Schmuck- und Weinfachkurse) sind oft schnell belegt. Daneben müssen aber auch Kurse mangels Interesse abgesagt werden.

Wenn die Subventionen ausbleiben

Was passiert, wenn das Gesetz der HF im Kantonsrat tatsächlich durchkommt? Doris Keller glaubt, dass es schwierig werden würde, eine ganze Palette von Kursen ohne Subventionen durchzuführen. Claudia Schilling vom Schulsekretariat meint, dass die HF einen leisen Tod sterben würde wie einst die Volkshochschule: «Aus Spargründen kann die Initiative kaum eingebracht worden sein, denn die Subventionen sind im kantonalen Budget eine Lappalie», meint sie. Die Gemeinde Wald hat in den letzten Jahren zwischen 5000 und 7500 Franken vom Kanton für Fortbildungskurse bezogen.

Werner Brunner ▲▲▲

Kursprogramm: www.sekwald.ch

WERBUNG



BleicheFit · Fitness, Kurse · Jonastrasse 17 · CH-8636 Wald ZH · Tel: 055 266 28 28 E-mail: fit@bleiche.ch

Neuer Lektionenplan BleicheFit

gültig ab 4. Oktober 2010

Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag		Samstag		Sonntag	
Group	Yoga	Group	Group	Yoga	Group	Yoga	Group	Group	Yoga	Group	Group	Yoga	Group
9.00-9.50 Uhr Step Gülten		9.00-9.50 Uhr Pilates Sandy	9.00-9.50 Uhr RückenGym Gülten		9.00-9.50 Uhr Bodytoning Moni M.	9.30-10.20 Uhr Bodycentering Moni C.	9.00-9.50 Uhr Antara Moni C.	9.00-9.50 Uhr BodyPump Barbara	9.00-10.00 Uhr T'ai Chi Fr. Wunderlich				9.30-10.20 Uhr Surprise TEAM
10.00-10.50 Uhr Spinning Käthy	10.00-10.50 Uhr ViniayurYoga Claudia S.	10.00-10.50 Uhr AeroDance Laura	10.00-10.50 Uhr Orient. Tanz Eveline				10.00-10.50 Uhr Spinning Käthy	10.15-11.05 Uhr Spinning TEAM					
14.00-14.50 Uhr kreativer Kindertanz* Claudia K.		14.00-15.00 Uhr Gym 50+ Claudia K.											
			18.00-18.50 Uhr HipHop** Elvira										
19.00-20.00 Uhr BodyPump Käthy	19.00-19.50 Uhr ViniayurYoga Claudia S.	19.00-19.50 Uhr Spinning Reto	19.00-19.50 Uhr Spinning Käthy	19.00-19.50 Uhr Pilates Sandy	19.00-20.00 Uhr BodyPump Barbara	19.00-19.50 Uhr ViniayurYoga Claudia S.							
20.15-21.05 Uhr CardioDance Elvira	20.00-20.50 Uhr Meditation Claudia S.	20.15-21.05 Uhr Step&Tone Sandy	20.15-21.05 Uhr Zumba Alex		20.15-21.05 Uhr Spinning Martin								

Group-Marathon mit Spinning Night Samstag, 6. November 10

No Time to Relax!! Melde dich sofort an!

Deiner Gesundheit zuliebe - erscheine pünktlich zur Lektion - benutze saubere Turnschuhe und ein Handtuch - bringe ausreichend zu Trinken mit

Oeffnungszeiten Fit	Oeffnungszeiten Kinderhüeti	
Mo - Do 08.00-22.00 Uhr	Mo-Fr 08.30-11.30 Uhr	* mit sep. 11er-Karte für Kids
Fr 08.00-21.00 Uhr	Sa 08.30-11.45 Uhr	** für alle ab 13 Jahren
Sa, So, 08.00-17.00 Uhr		

Sänger als «Jäger und Hirten»

Der Männerchor Wald-Laupen hat Grosses vor. Zusammen mit zwei weiteren Chören aus der Region und einem tschechischen Orchester veranstaltet er im November ein Opernkonzert. Der Aufwand dafür ist enorm; nicht nur in der Probenarbeit, sondern auch organisatorisch – und finanziell.

Rasch huscht die Musik am Ohr vorbei; Leichtfüssig und angenehm. Gioacchino Rossinis «Chor der Jäger und Hirten» ist ein eingängiges Stück; quasi eins zum Mitsingen. Doch ganz so einfach ist die Sache nicht. Der Teufel steckt im Detail. An diesem Mittwochabend – der Männerchor Wald-Laupen trifft sich zu seiner wöchentlichen Probe – steckt er im Takt 194. «Das muss rhythmisch ganz genau sein», verlangt Dirigent Daniel Ungermann von seinen Mannen: «Also bitte nochmals.» Und nochmals. Bis es sitzt. Dann sorgfältig weiter Ton für Ton, bis zu Takt 233 am Schluss des Stücks – und bis der Maestro zufrieden ist. «Sehr schön», wird er am Ende sagen. Die Arbeit hat sich gelohnt. Aus Tönen ist Musik geworden.

Mit Pauken und Trompeten

Den Gesang der «Jäger und Hirten» übt der Männerchor Wald-Laupen nicht etwa für ein lokales Sängerfest oder eine interne Abendunterhaltung. Das Stück ist Teil eines gross angelegten Konzerts, das im November gegeben wird. Nebst Rossini stehen Mozart, Verdi, Weber und Donizetti auf dem Programm, Mozart zum Beispiel mit dem «Chor der Priester» aus der Zauberflöte, Carl Maria von Weber mit dem «Chor der Landleute» aus dem Freischütz. Und als glanzvollen Schlusspunkt hat Daniel Ungermann den berühmten Gefangenenchor aus Giuseppe Verdis Nabucco ausgewählt.

Verdi schreibt für seinen Nabucco eine üppige Orchesterbesetzung vor. Und auch bei den anderen Stücken des Abends kommen Pauken, Trompeten & Co. zum Einsatz. Ungermann holt dafür die tschechische «Philharmonie Königgrätz» in die Schweiz, mit der er bereits bei früheren Gelegenheiten zusammen gearbeitet hat. «Ich kenne das Orchester seit 1993; es arbeitet hoch professionell und spielt hervorragend.» Und was auch nicht ganz unwichtig ist: Es kostet weniger als eine vergleichbare Formation aus Westeuropa oder der Schweiz. Aber auch so ist das Konzert-Budget ein rechter Brocken. OK-Präsident Kurt Waldvogel rechnet mit einem Aufwand von 40'000 bis 45'000 Franken, der durch Eintritte und Zuwendungen von Sponsoren und Gönnern gedeckt werden soll.



1893 gegründet – und noch immer in Schwung: Männerchor Wald-Laupen (Bild: ü)

«Für uns allein wäre ein solches Budget eine Schuhnummer zu gross», räumt Hans Köchling, Präsident des Männerchors Wald-Laupen, ein: «Aber weil der Anlass von zwei weiteren Chören mitgetragen wird, ist es durchaus vertretbar.» Die beiden anderen, das sind der Cäcilienchor Meilen und der Gemischte Chor Rapperswil-Jona, beides zwei eher kleine und leicht in die Jahre gekommene Vereine. Sie haben sich vor gut einem Jahr mit den Waldern für das Projekt «Opernkonzert» zusammengetan, proben zeitweise gemeinsam und werden auch miteinander auftreten, am 12. November in Meilen, am Tag danach in Wald und wiederum einen Tag später in Rapperswil-Jona.

Und wer macht die Abendkasse?

Für OK-Chef Waldvogel, dem ein kleines Team zur Seite steht, ist es das erste Mal, dass er eine ganze Konzertreihe organisiert. «Wir haben alle Hände voll zu tun», sagt er und holt tief Atem: «Bis nur schon alle Termine koordiniert sind; oder denken Sie an all die Transporte! Und wie organisiert man den Vorverkauf? Und wer macht die Abendkasse? Und so weiter und so fort.»

Ungermann, der alle drei Chöre leitet, ist sehr glücklich über das Projekt. «Die Kooperation eröffnet neue Möglichkeiten und das ist künstlerisch sehr befriedigend.» Tatsächlich würde ein Opernkonzert von diesem Zuschnitt die Möglichkeiten jedes einzelnen der drei beteiligten Chöre übersteigen. Nicht nur finanziell und auch nicht primär organisatorisch, sondern schlicht und einfach wegen der mangelnden Grösse. Man

dürfe sich da nichts vormachen, sagt der Musiker: «Die Zeiten sind vorbei, als Chöre noch 50 bis 80 Mitglieder zählten. Das kommt nicht mehr.»

Das Vereinswesen sei nicht mehr zeitgemäss; die Leute scheuten sich, feste Verpflichtungen einzugehen und jeden Mittwoch zur Probe zu erscheinen; und es sei schwierig, Junge zu gewinnen.

Vereinspräsident Hans Köchling schüttelt energisch den Kopf. Er sehe das nicht so pessimistisch. «Ich glaube, dass der Chorgesang auch heute noch attraktiv ist.» Am Opernkonzert vom November will der Männerchor Wald-Laupen zusammen mit seinen Partnerchören den Beweis dafür antreten.

Ueli Burkhard ▲▲▲

w e r w a s w a n n w o

Männerchor Wald-Laupen

Der Männerchor Wald-Laupen ist 1998 aus der Fusion der Männerchöre Wald (gegründet 1823) und Laupen entstanden. Er zählt nach eigenen Angaben «30 bis 35 Freunde des Gesangs und der Geselligkeit».

Probe: jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Singsaal des Schulhauses Laupen

Opernkonzert in der ref. Kirche Wald:

Samstag, 13. November 2010, 20.00 Uhr, zusammen mit zwei weiteren Chören aus der Region und der Philharmonie Königgrätz. Leitung: Daniel Ungermann.

Weitere Infos:

Hans Köchling, Binzhholzstrasse 21, 8636 Wald, Telefon 055 246 44 07

Aus der Gemeinde

Umbau Gemeindehaus in Planung

Das heutige Gemeindehaus wurde 1840 als Schulhaus gebaut und bis 1914 auch als solches genutzt. Nach dem Bau des Binzhof-Schulhauses übernahm die Gemeinde das Gebäude und richtete darin die Gemeindeverwaltung ein.

Obwohl am Gemeindehaus seit 1914 schon einige Umbauten erfolgt sind – ein grösserer Eingriff um 1950, danach immer wieder kleinere Umbauten – vermag es den heutigen Bedürfnissen nach Behindertengerechtigkeit und Brandschutz nicht mehr zu genügen. Eine umfassende Innenrenovation wurde seit den 50er Jahren nicht mehr ausgeführt.

Das Gebäude ist ab dem Niveau Schwertplatz für gehbehinderte Personen schlecht beziehungsweise gar nicht zugänglich und auch Kinderwagen müssen draussen bleiben. Der Diskretion an den Schaltern kann nicht genügend Rechnung getragen werden. Dazu kommt, dass Auflagen der Kantonalen Gebäudeversicherung (Feuerpolizei) zu erfüllen sind, welche nicht länger hinausgeschoben werden können. Das Gebäude genügt den energetischen Anforderungen/Standards schon lange nicht mehr.

Standort im Ortszentrum beibehalten

Der Gemeinderat beurteilt den Standort für die Gemeindeverwaltung mitten im Ortszentrum, nach Abwägung der Interessen und Prüfung anderer Standorte, als ideal und will an diesem festhalten. Zusammen mit der nahe gelegenen Liegenschaft an der Rütistrasse 13 (Friedau) besteht eine Art Verwaltungszentrum.

Konzeptidee

Ein 2008/2009 entwickeltes Konzept skizziert das Gemeindehaus als offenes, bürgernahes Haus, in welchem alle Abteilungen hindernisfrei zugänglich sind. Es soll den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden nach Diskretion gerecht werden und die Brandschutzauflagen erfüllen. Die Grundrisse müssen eine Flexibilität aufweisen, damit auf künftige Entwicklungen ohne massives Umbauen reagiert werden kann. Die Erschliessung mittels Lift soll ab dem Niveau Schwertplatz bis ins Dachgeschoss erfolgen.

Das Untergeschoss ist gemäss Konzept auch künftig für Archiv-, Lager- und Technikräume vorgesehen. Im Erdgeschoss entsteht in Kombination mit der Einwohnerkontrolle ein Empfang. Die Abteilung Finanzen/Steuern soll im 1. Obergeschoss und die Präsidialabteilung sowie die Bauabteilung im 2. Ober-

geschoss Platz finden. Im heute grösstenteils ungenutzten Dachgeschoss sind ein grosses Sitzungszimmer und die Cafeteria geplant.

Rahmenkredit für die Urnenabstimmung

Analog zu den Bauprojekten für den Neubau des Feuerwehrdepots und die Sanierung des Hallenbades soll den Stimmberechtigten ein Rahmenkredit vorgelegt werden. Grundlage für den Rahmenkredit wäre eine Projektstudie «Umbau Gemeindehaus». Zurzeit werden die Kosten für den Umbau ermittelt. Wichtige Grundlagen dafür sind die Abklärungen über die Statik, die Auflagen über den Brandschutz, die Behindertengerechtigkeit sowie die Denkmalpflege. Ebenfalls zu klären ist, wo die Gemeindeverwaltung während des Umbaus untergebracht werden kann. Für diese Abklärungen hat der Gemeinderat einen Kredit von 50'000 Franken bewilligt. Das Umbauvorhaben möchte er in der ersten Hälfte 2011 zur Abstimmung bringen.

Nochmals Abstimmung über Gemeindepolizei

Wie der Gemeinderat in einer Medienmitteilung publizierte, wird er den Stimmberechtigten eine neue Vorlage über die Schaffung einer Gemeindepolizei im Verbund mit der Gemeinde Rüti unterbreiten. Die detaillierten Abklärungen nach der Abstimmung vom 25. April 2010 haben gezeigt, dass dieser Volksentscheid nicht umsetzbar ist. Für den beschlossenen Bruttokredit von 355'000 Franken ist weder eine eigene Gemeindepolizei noch eine solche im Verbund mit der Nachbargemeinde zu haben. Eine reduzierte Variante mit zwei Gemeindepolizisten kommt für beide Gemeinden nicht in Frage. Mit einer solchen Variante könnten die Anforderungen an einen Gemeindepolizeidienst nicht abgedeckt werden. Zudem müsste die Gemeinde Wald einen Teil der Kosten für die Entschädigung der Kantonspolizei weiterhin übernehmen.

Gemäss den heute vorliegenden Budgetzahlen wird den Stimmberechtigten ein jährlich wiederkehrender Bruttokredit von 495'000 Franken unterbreitet. Der Gemeinderat bedauert diese Ausgangslage. Auch wenn er die neue Vorlage nicht unterstützen wird, ist er nach den neuerlichen Abklärungen der Auffassung, dass nur so über eine umsetzbare Vorlage abgestimmt werden kann. Läuft es nach Fahrplan, kommt die Gemeindepolizei am 28. November 2010 nochmals zur Abstimmung.



Das 1840 erstellte Gebäude dient seit bald 100 Jahren als Gemeindehaus. (Foto: Max Krieg)

Max Krieg, Gemeindeschreiber

Aus der Schule



Laupner Kinder bauen ein Dorf

Einmal im Leben als Schüler Lohn beziehen – dieser Traum ging für die Schulkinder von Laupen, vom Kindergarten bis zur 6. Klasse in Erfüllung. Mit dem Tageslohn von fünf Laupnern konnten sie sich zum Beispiel einen Znüni erstehen. Ein ganzes Dorf entstand auf dem Pausenplatz Laupen. Dies alles im Rahmen einer Projektwoche der Schule Laupen, die vom 6. bis 10. September 2010 stattfand. Eindrücke direkt aus dem Schulhaus-Dorf:



Redaktionsstube der «Laupen-News»

Hammerschläge, Sägemehl, Farben und Plastikplanen: Auf dem Laupner Pausenplatz kehrt neues Leben ein. Kinder und Erwachsene – darunter auch zahlreiche freiwillig Engagierte – messen und planen, nageln, diskutieren und dekorieren. Für eine Woche arbeiten die Laupner Schülerinnen und Schüler nicht an Rechnungsaufgaben oder brüten über Deutschproblemen, für einmal steht die Arbeit im eigenen «Dorf» auf dem Programm. Aus einem Haufen Bretter und Latten wachsen Wände und Gerüste für die Häuser, ein Chor ist am Proben, Schmuck entsteht, kleine Typographen setzen aus Bleisatz Gedichte, drucken diese und produzieren ein Poesiebüchlein. Andere sind bereits mit den Vorbereitungen für das Mittagessen beschäftigt, das man im schuleigenen Restaurant geniessen kann. Fleissige Hände kneten in der Backstube Brötchenteig für



Andrang am Pausenkiosk

den Pausenkiosk – auch dieser notabene selbst gebaut –, an welchem sich die Schülerinnen und Schüler einen Znüni kaufen können. Diesen bezahlte man mit dem «Laupner», einer Note, von der Haus-Bank hergestellt und verziert.

Natürlich fehlt auch die Post nicht. Sie vertreibt selbst gebastelte Marken und verteilt Briefe. Auf der Suche nach aufregenden Neuigkeiten stöbern Journalisten-Gruppen durchs Dorf – sie produzieren die «Laupen News», täglich frisch und top aktuell. In der «Sprachachterbahn» experimentieren die Schüler mit Texten. Andere betätigen sich als Töpfer, Filzer, Gestalter, Dekorateur, Spielhersteller, Sänger und Schauspieler. Für

eine schöne Umgebung sind die Gärtner und Landschaftsarchitekten besorgt. Wer nach getaner Arbeit müde ist, kann sich im Coiffeur- und Wellness-Salon erholen. Die Kleinsten vom ersten Kindergarten basteln Holzzwerge und stellen Zwergenhäuschen her.

Am Freitagabend dann der krönende Abschluss: Das Dorf präsentiert sich festlich. Pünktlich auf den Abend klärt sich der Himmel auf – Sonnenstrahlen tauchen das rege Leben in warmes Licht. Das «Dorf-Fest» ist der wohlverdiente Abschluss einer unvergesslichen Woche.

Sandra Kengelbacher, Lehrerin Mittelstufe



Das Schulhausareal mit dem selbst erstellten Hüttendorf. (Fotos: ü)



Schulpflege konstituiert

Auf Beginn des Schuljahres hat sich die Schulpflege Wald in neuer Zusammensetzung konstituiert. Als politische Führung der fünf geleiteten Walder Schulen nimmt die Behörde heute andere Aufgaben wahr als früher: Sie formuliert die Rahmenbedingungen der Volksschule, stellt die Ressourcen zur Verfügung und agiert an der Schnittstelle zwischen Fachleuten der Schule, der kantonalen Bildungsadministration und der Bevölkerung. Unverändert machen die Schulpflegemitglieder aber noch Unterrichtsbesuche und beteiligen sich an der Mitarbeiterbeurteilung, gemeinsam mit den Schulleitenden. Dazu kommen neue Projektaufträge – die Weiterentwicklung der Tagesstrukturen zum Beispiel. Ein Teil der bisherigen Ressortaufgaben fällt in die Ver-

antwortung der Schulleitungen und des Abteilungsleiters Philip Arbenz.

Vize-Präsidentin der Schulpflege Wald ist Andrea Kühne. Gemeinsam mit Monika Cathomas ist sie auch für den Bereich Schülerinnen und Schüler verantwortlich. Finanzverwalterin ist Lilly Koller. Die Planung der Schulliegenschaften übernimmt Hans Wenger, Rolf Züger ist sein Stellvertreter. Pia Ernst, Bernhard Inderbitzin und Brigitte Scheiben stehen für Projektleitungsaufgaben zur Verfügung. Zu den präsidentialen Aufgaben gehört auch der Bereich Personal. Daneben nimmt die Schulpflege in zahlreichen Organisationen Einsitz.

Mehr Informationen zu den Walder Schulen: www.sekwald.ch, www.schule-wald.ch

Fredi Murbach, Schulpräsident

Diezikon – farbige Familienlofts

Umnutzung heisst im Falle der Fabrik in Diezikon ob Laupen: Von den Anfängen 1836 als Drechslerei zur Schnupftabakfabrik zur Weberei zur Schokoladeproduktion zum Wohnen und Arbeiten.

Die süsse Epoche dauerte fast 70 Jahre, erst unter dem Markennamen Sposa (Spöri und Schaufelberger), dann als Arni für Coop. Im Jahr 2000 war dann Schluss mit Pralinen und Osterhasen. Die Produktion wurde nach Hinwil verlegt und in Diezikon zog Stille ein. Der Postautokurs, hauptsächlich für die Arbeiterinnen betrieben, hatte ausgedient. Auf einen Schlag war viel Raum frei. Besitzerin Coop schrieb einen Wettbewerb zur Neugestaltung aus. Gewinner: Der Einheimische Beat Diggelmann, welcher die Örtlichkeiten von Kindsbeinen an kennt: «In Laupen war es damals eigentlich obligatorisch, dass man mit der Schule eine Exkursion zur Schoggifabrik unternahm. Und Schöggeli bekam.»

Er profitierte von den Erfahrungen, die er zuvor als Architekt für Lofts und Beiz in der Bleiche sammeln konnte. Geplant war sodann, für das Areal der «Schoggi» samt den Plänen zur Umnutzung einen Investor zu suchen – doch der war schon da: Diggelmann selber.

Ideal zum Wohnen

«Hier in Diezikon», sagt er, «bot sich Wohnen der Lage wegen an. Die ist dafür ideal, während es für Gewerbe doch eher abgelegen ist.» Als Architekt war es ihm wichtig, das Bestehende sinnvoll zu nutzen und keine massiven Eingriffe in die Statik vorzunehmen. Gross sollten die Wohnungen sein. So einzurichten, wie es die BewohnerInnen wollen. Familienlofts nennt er sie, weil es in ihnen beides gibt: Das Grossräumige, kombiniert mit Rückzugsmöglichkeiten. Die Hanglage fasziniert ihn: Hinten fast ebenerdig, vorne hoch über dem Boden. Hinten eher dunkel und klein, vorne hell und weit.

Warmgelb und Knallblau

Total 16 Wohneinheiten und vier Büros/Ateliers wurden realisiert, je zur Hälfte in Miete und in Wohneigentum. 2001 zogen die ersten Leute ein, 2003 war die Umnutzung abgeschlossen. Eine der Parteien waren Diggelmanns selber, eine damals noch vierköpfige Familie. Der Jüngste kam im selben Jahr des Umzuges im Loft zur Welt. Das Äussere der ehemaligen Fabrik wurde zum Markenzeichen. Farbige. So farbige, dass es an der Gemeindeversammlung einiges zu reden gab und die Medien regen Anteil nahmen. Rückblickend, so Diggelmann, habe die

Farbgeschichte Signalwirkung gehabt: «Heute wird mit dem Thema Farbe liberaler umgegangen.» Auch sonst würde er manches wieder gleich machen. Nicht alles.

Familie Diggelmann lebt zwar gerne in der «Schoggi», bezeichnet die Fabrik als Meilenstein in ihrem Leben. Für die Kinder, sind sich die Eltern einig, hat es sich gelohnt, hier zu sein. Schwierig war und ist es für die Diggelmanns jedoch, gleichzeitig Erbauer, Arealbesitzer und Mitbewohner zu sein. Da gibt es ein ungewolltes Gefälle von ihnen zu den Käufern der Lofts. Das Klima leidet darunter.

Eine egoistische Gemeinschaft

Man wohne zwar hier, und das sei zweckmässig, aber sonst gebe es wenige Gemeinsamkeiten. «Wenn die Kinder erst alle einmal ausgeflogen sind, ist hier tote Hose.» Die schönen Vorstellungen von einem Miteinander haben sich nicht erfüllt. Zwar gibt es einen Gemeinschaftsraum. Aber er ist selten genutzt. Es findet im Frühling und im Herbst je ein Putztag statt. Alle zwei Monate treffen sich die Eigentümer zu einer Sitzung. Diese ist aber nach Diggelmanns



Kindgerechtes Wohnen: Familie Diggelmann in der Schoggifabrik. (Foto: Kaspar Rüegg)

Empfinden allzu oft Plattform für Nörgeleien. Statt dass man zusammen spontan ein Feierabendbier trinkt, geht man sich auf den Nerv. «Unser Wohlstand ist so gross, dass man nicht aufeinander angewiesen ist. Niemand hat mehr Zeit, die Gemeinschaft zu pflegen.»

Lust auf Neues

Die Zeit in der Wohnfabrik bleibt nicht stehen. Für Beat Diggelmann ist die Nutzung von Sonnenenergie angezeigt. Beim Umbau lag sie aus finanziellen Gründen noch nicht drin. Vielleicht, wer weiss, könnte eines Tages sogar wieder Strom produziert werden. Mit einer Turbine, gespiesen mit Wasser aus den drei Weihern oberhalb von Diezikon. Wie einst in den Anfängen.

Diggelmanns ziehen in einem Jahr aus, bleiben aber weiterhin Besitzer des Teiles der Fabrik, der vermietet ist. Sie verlassen die «Schoggi» mit einem lachenden und einem weinenden Auge, hoffen, dass mit ihrem Wegzug Ruhe einkehren kann, bauen mitten im Dorf Wald ein Haus. Die älteste Tochter dazu: «Ich find's cool.»

Kaspar Rüegg ▲▲

WERBUNG

BÜSSER
Carrosserie & Garage

Abschlepp- und Pannendienst
24h / 365 Tage

Büsser Carrosserie & Garage
Chefstrasse 55 8637 Laupen / Wald ZH
Telefon 055 256 70 70 Fax 055 256 70 77
buesser@carrosserie-garage.ch

Fabrikladen Keller AG

 Rosenthalstrasse 11
CH-8636 Wald
Tel. 055 246 10 20
www.keller-ag.ch

- Tages- und Nachtvorhänge
- Zubehör- und Nähservice

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 14.00 – 18.30 Uhr
Samstag 08.00 – 12.00 Uhr

Floristik, natürlich modern
Laupenstrasse 8 8636 Wald
Telefon 055 246 41 49 oder 079 238 47 49
Montags geschlossen
(jedoch telefonisch erreichbar)

*Wenn Worte verstummen,
lasst Blumen sprechen.
Auch im Trauerfall
bin ich für Sie da.*

Käthi Schläpfer
Floristik, natürlich modern
Hauslieferdienst

BRUNO ERNST
SCHREINER / MONTAGEN

Kleine Umbauten
(Böden, Türen, Leichtbauwände)
Reparaturen, Glaserarbeiten,
Küchenservice etc.

Glärnischstrasse 16 • 8636 Wald
Tel: 055 246 36 49 oder 076 394 36 49
Mail: s_ernsche@hispeed.ch

Elba – blühendes Kleinstgewerbe

Die in der Elba hergestellten Produkte fanden den Weg über die Landesgrenzen hinaus. Während rund 140 Jahren waren es gesponnene Fäden. Später, mit den Kosmetikartikeln von Hamol, trat der Standort hinter dem Dorf am Elbatobel aus seinem Schattendasein heraus und war in aller Leute Mund.

Die Elba wurde als eines der ältesten Wasserwerke und dritte Spinnerei in Wald gebaut. Wann genau, lässt sich nicht ausfindig machen, sind doch Unterlagen in der Gemeindechronik nur spärlich vorhanden. Die Fabrik wurde von einem J. J. Billeter errichtet und ging 1826 an die Gebrüder Kaspar, Heinrich und Jakob Spörri aus Fischenthal.

Einst Spinnerei ...

Bereits 1200 Spindeln drehten sich damals, über ein Wasserrad von der Kraft der jungen Jona angetrieben. Die Wasserleitung führte mitten durch das Kardenzimmer, was Besitzern und Mitarbeitenden bereits im ersten Betriebsjahr zum Verhängnis wurde, weil Hochwasser im Fabrikinnern grossen Schaden anrichtete. Und im folgenden Jahr brannte das Fabrikgebäude vollständig ab. Nach dem erfolgten Neubau wechselten mehrmals die Besitzer. 1890 schliesslich übernahm Julius Honegger-Fischer die Fabrikliegenschaften zum Preis von 127'000 Franken. Eine stattliche Gruppe von Gebäuden und Grundstücken gehörten bereits zur Elba, ab 1880 von einem Hochkamin überragt.

Die Geschichte ging wechselvoll weiter. Die Nachkommen Elsa und Julius übernahmen das Geschäft ihres Vaters 1938 unter dem neuen Namen Julius Honegger & Cie. 1961 wurde die Firma liquidiert und die neue Spinnerei Elba AG trat auf den Plan. «Die Industrie in Wald hat etwas Lockendes für Industrielle im Ausland», notierte der damalige Dorfchronist: «Deutsche Sachverständige sind an einer neuen Organisation des Betriebes beteiligt.» Traude Wettstein (68), später Büroangestellte an diesem Ort, berichtet, dass die in der Elba produzierten

Fäden jedoch nicht egal, also gleichmässig, waren und deshalb in der deutschen Weberei Eisenlohr nicht mehr verarbeitet werden konnten. Die Spinnerei Elba AG ging 1963 Konkurs.

Das Ehepaar Wettstein bewohnt heute die Liegenschaft Elbastrasse 11, das frühere Fabrikanten- und Betriebsleiterhaus. «Dieses Haus wurde 1883 gebaut und Comptoirhaus genannt, weil darin die Spinnereiprodukte ausgestellt und der Kundschaft präsentiert wurden», erzählt Traude Wettstein.

Zum Namen der Fabrik gibt es nur Vermutungen. Weder die Verbannung Napoleons auf die Insel Elba, noch die Fremdarbeiter welche im Hinterdorf «wie auf einer Insel» lebten, sind für Gemeindechronist Urs-Peter Zingg überzeugende Begründungen. Die Walder Fabrikanten pflegten damals gerne klingende Namen für ihre Häuser zu wählen, wie auch Clarida, Montana, Minerva, Fortuna.

... dann Kosmetik ...

Die Kosmetikfirma Hamol AG übernahm die Elba-Liegenschaften im Oktober 1963, bevor die bereits ausgeschriebene öffentliche Steigerung stattfinden konnte. Hamol hatte ihren Ursprung in Stein am Rhein und war unter anderen mit ihren Hautcrèmen Hamamelis und Vitamol sowie den Sonnenschutzmitteln Hamol Ultra bestens bekannt und etabliert. Mit Wald sollte der Produktionsstandort Schweiz und die Produktpalette ausgebaut werden.

Traude Wettstein-Hövmeyer war von der ersten Stunde an, das heisst ab März 1964, mit dabei. «Später, im Jahr 1971, erstellte die Firma hinter der Fabrik anstelle der alten Kosthäuser einen Neubau für Lager und Spedition», erinnert sich Wettstein: «Wir waren 22 bis 25 Mitarbeitende, vorwiegend Italienerinnen. Ich führte das Büro und war Mädchen für alles. Die Stimmung war so gut, wir haben oft bei der Arbeit gesungen.» Als Folge des Generationenwechsels in der Besitzerfamilie Zondler musste Hamol nach und nach die insgesamt zwölf Liegenschaften verkaufen und machte 1975 die Elba dicht. Die Arbeitsplätze waren verloren.



Traude Wettstein-Hövmeyer kennt die Geschichte der Elba seit bald 50 Jahren, (Foto: Marcel Sandmeyer)

... heute Kleinstgewerbe

Die ehemalige Fabrik wechselte die Besitzer, verschiedene Mieter nutzten die Räume. Das seinerzeit von Hamol betriebene Kraftwerk wurde schliesslich aberkannt, der Hochkamin 1979 gesprengt. Später wurden hier Kunststoffprodukte hergestellt, was mit lästigen Geruchsimmissionen in die Geschichte einging. Das abgeschiedene Areal war auch beliebter Treffpunkt der Walder Kiffer.

Dann ist es ruhig geworden in der Elba. Besitzer des Hauptgebäudes ist Michael Meier mit seiner Firma Meier & Co., Promotion und Projekte AG. Heute finden sich hier eine Reihe von Kleinunternehmen, Ateliers und Lagerräumen. Bekannt sind die Indiana Skateboards von Christoph Peller und seiner Mannschaft. Mit der Marke Wald-Haus Design stellt er auch hochwertige Gegenstände für den gepflegten Wohnraum her.

In der Glas-Galerie Hungerbühler werden Murano-Leuchten und Antiquitäten feilgeboten. Weiter entdeckt man Ateliers für Fotografie und Malen, eine Malerwerkstatt, Motorräder werden gepflegt und Blachentaschen gefertigt. Ein Sammelsurium eben.

Marcel Sandmeyer ▲▲

Der Begriff Hamol-Stellung ist geblieben, die Produktion der Sonnencreme endete in Wald 1975.
(Plakat: Victor Rutz, 1940)



10 Jahre
Paarberatung
Bezirk Hinwil



EINLADUNG ZUR JUBILÄUMSFEIER

Mittwoch, 27. Oktober
19.00 Uhr
im Löwensaal in Rüti

paarberatung

Bezirk Hinwil

Referat von
Frau Heidi Witzig, Historikerin
zum Thema
«Paarbeziehung im Wandel der Zeit»
anschliessender Apéro

Wir freuen uns, wenn Sie dabei
sein können und wir Sie an
diesem Abend begrüßen dürfen.

Versicherung und Vorsorge /

AXA Winterthur
Hauptagentur Hinwil / Wald
hinwil@axa-winterthur.ch
www.hinwil-wald.winteam.ch

Gemeindehausstr. 9, 8340 Hinwil
Telefon 044 938 30 00

Kirchgasse 6, 8636 Wald
Telefon 055 246 26 21

Ihr AXA-Winterthur-Team:
Paul Thoma, Sevan Copkan
Silvia Eichenberger, Thomas Grasmück
Roland Ruckstuhl, Remo Köng

AXA winterthur

Finanzielle Sicherheit / neu definiert

Gemeindebibliothek
Schlipf

english?

Öffnungszeiten:

Montag	09.00–11.00 Uhr
Dienstag	16.00–19.00 Uhr
Mittwoch	16.00–19.00 Uhr
Donnerstag	18.30–20.30 Uhr
Freitag	16.00–19.00 Uhr
Samstag	09.30–12.30 Uhr

herzlich willkommen!

Herbstflor – Herbstzauber

Für die kommende
Herbst- und Wintersaison
haben wir für Sie herrliche
Farbtupfer bereit.
Sensationelle
Pflanzenauswahl.

Sie finden uns:

Jeden Mittwoch-Morgen
von 08.00 bis 12.00 Uhr
beim Café Gabriel

Jeden Samstag
im Oktober
von 08.00 bis 16.00 Uhr
auf dem Schwertplatz

ROLF LANGE

Innendekoration
Tösstalstrasse 32, 8636 Wald
Telefon 055 246 48 80

- Teppiche, Parkett
- eigenes Vorhangatelier
- eigene Polsterwerkstatt
- Houssen, Neubezüge
- Polstermöbel

www.rolflange.ch

info@rolflange.ch



Wachsen Ihnen die Bäume
über den Kopf?

Wir pflegen, fällen, stücken,
räumen nach Ihrem Wunsch.

Gartenholzhauerei
Ch. Sprecher & D. Müller

Tel. 079 760 73 94
gartenholzer@gmx.ch

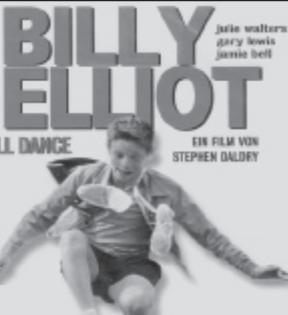
BÄRTSCHI

Pflanzenpflege Wald ZH

Die fahrende
Pflanzen-Apotheke
079 672 49 05

Spritzservice, Nützlingseinsatz,
Gärtnern ohne Chemie,
Pflanzen für Garten, Terrasse, Balkon
und Innenbegrünung

www.pflanzenpflege-baertschi.ch



Gratis Kino in Wald ab 6 J.
Sa. 30. Okt. 2010, 19.30 Uhr im Schwertsaal

DRUCKEREI SIEBER AG

Ihr Partner für
kreative Lösungen

KEMPTNERSTRASSE 9
8340 HINWIL
TEL. 044 938 39 40
FAX 044 938 39 50

Vivendi
lebens|art

Kunst-, Wohn-,
Geschenk-Galerie |
Feinkost und Wein

Alchemie | Optisches Labyrinth

Bilder von Sonja Schmid
Ausstellung 6. November bis 12. Dezember

Vernissage	Samstag, 6. November, 17–20 Uhr
ArtPéro	Sonntag, 7. November, 11–18 Uhr
Intermezzo	Sonntag, 28. November, 11–18 Uhr
Finissage	Sonntag, 12. Dezember, 11–18 Uhr

Öffnungszeiten (Geschäft und Galerie)
Di, Do, Fr 14.00–18.30 | Sa 10.00–16.00
(oder nach Vereinbarung)

vivendi lebens-art | goldingerstr. 8 | 8637 laupen
telefon 055 246 18 18 | www.vivendi-lebensart.ch

EW
WALD

Kompetenz mit Strom

Ihr Partner
wenn es
um Strom geht



EW Wald
Werkstrasse 16 8636 Wald
www.ew-wald.ch

Brrrrrrrrrr...



Schallschutzfenster
von Schraner

Fenster
schraner
Gebr. Schraner AG | Fensterfabrikation
8637 Laupen-Wald | Tel. 055 256 20 50
www.schraner-fenster.ch

Grüezi Mireille Lalive d'Épinay und Titus Meier

Mireille Lalive d'Épinay, geboren 1970, entstammt einem französischen Adelsgeschlecht. Sie hat nach der Matur gejobbt und ist gereist, wie man das so machte. Dann bildete sie sich in Pforzheim zur «Formgeberin für Schmuck und Gerät» aus. Dem Beruf mit seinen handwerklichen und künstlerischen Seiten blieb sie auch bei wachsender Kinderschar treu. Besuchte sie früher bis zu vier Messen, ist es jetzt nur noch eine. Statt dass sie zu den Kundinnen geht, kommen diese oft zu ihr. «Schmuck ist ein Luxusprodukt. Wenn sich die Leute dazu durchringen, etwas zu kaufen, nehmen sie sich gerne auch einen halben Tag Zeit, um hierher zu kommen. Es ist dann ein Erlebnis. Mein Schmuck ist auch so, dass eine Menge Geschichten und Persönliches drin verpackt ist.» Früher habe sie auf Bestellung «so grünlige Züügs» gemacht – was anderen durchaus gefiel, aber sie selber nicht zufrieden stellte. Heute kann sie sich mehr Zeit nehmen. Die Aufträge sind anspruchsvoller geworden. Eine Frau fand Gefallen an den Colliers mit den gegossenen Engeln und wollte etwas in dieser Art – für ihren Mann. Das war schwierig. Es ging darum, die «Sprache» dieser weiblichen Schmuckstücke auf den Mann zu übertragen. Eine Herausforderung mit Happy End.

«Wald isch ächt no cool!», meinte ihre Freundin. Und gab so letztlich den Anstoss dazu, dass die Familie hierher zog. In der Fabrik im Neuthal sind sie zur Miete. Der Besitzer stellt aber eigentlich nur die Wände und das Dach. Für alles andere sind die Bewohner selber zuständig. Mit dem Vorteil, dass alle machen können, was sie wollen. Und mit dem Effekt, dass viele in einer permanenten Baustelle wohnen.

Lebhaft, offen und interessiert, wie sie ist, war für Mireille die Integration im Tal der Jona kein Problem. «Jetzt gehen wir aufs Land. Und wenn du irgendwo bist, dann gerade richtig.» Für ihren Ältesten war der Wandel vom Stadtzürcher Krippenkind zum Landkind einschneidend. Er kam in eine noch ungezähmte Bubensklasse, musste sich behaupten. Für die jüngeren zwei war es dann einfacher, weil sie hier aufwuchsen. Aber auch, weil es anders geworden ist da oben: Durch die enorme Bautätigkeit in Gibswil hat eine Durchmischung von Neuzuzügern und Alteingesessenen stattgefunden.

Schmuck-Kurse sind Mireilles zweites Standbein. Ausserdem gibt sie Schule an der Oberstufe Bauma. Silberschmuck als Wahlfach, Zeichnen. Unterrichten gefällt ihr und sichert einen Teil des Lebensunterhaltes. Denn auf Rosen gebettet sind sie nicht. Wenn sie darauf angesprochen wird, dass sie verhältnismässig wenig von ihrem Schmuck trage, meint Mireille augenzwinkernd, dass sie sich den gar nicht leisten könne.

Später, wenn die Kinder flügge sind, möchte sie einen schicken kleinen Laden haben, an einer sehr guten Lage.

Titus Meier, geboren 1965, war ein Stadtmensch durch und durch. Er hat das Wirtschaftsgymnasium abgebrochen und am Zürcher Schauspielhaus gejobbt, entwickelte sich dort vom Programmheftverkäufer bis zum Regisseur. Daneben malte er, stellte aus. Beides zusammen war erschöpfend streng, vor allem das Theater. The show must go on. Jeden Abend. Und es «mänschelet» auch dort. So konzentrierte er sich fortan auf die Malerei. Er nennt es ein sich Durchwursteln. Nicht im künstlerischen, aber im wirtschaftlichen Sinn.

In der Stadt hatten sie, eben war das dritte Kind zur Welt gekommen, kein Auskommen mehr. Doch die Aussicht, aufs Land zu ziehen, versetzte ihn in Panik. Nach Rafz oder so – ein Graus. «Die Stadt hat uns rausgespült», sagt Titus. Und als sie das erste Mal nach Wald fuhren, um ein Haus zu besichtigen, beschloss er im Grundtal, das könne es nicht sein. Zu weit weg, zu eng.

Doch im Neuthal änderte er seine Meinung. Hier öffnete sich die Landschaft, habe fast ein wenig Engadin-Charakter. Für die Kinder sei es hier der Hammer. Zum Malen habe er sein Atelier mit viel Platz. Nur manchmal fehle ihm der See, die Stimmung dort: «Die Kinder sausen herum, du hast ein Bier vor dir, alles dümpelt vor sich hin, es ist Sommer ...» Sonst fehle ihm eigentlich nicht viel. Weil er machen könne, was er wolle, weil es funktioniere.

Gleichzeitig fehle ihm alles: «Dann kommt wieder der Winter, und sofort sehe ich das Haus an der Côte d'Azur. Wes-

halb gibt's das nicht?» Aber deswegen Trübsal zu blasen, lohne sich nicht. Dazu sei das Leben zu spannend. «Wie geht es weiter? Wer begegnet mir? Wo öffnen sich Türen?» Dass sich Türen öffnen, darauf hofft Titus. Mit einer gewissen Ungeduld, wie seine Frau Mireille bemerkt. Ungeduld auf den Durchbruch seiner Kunst. Er nennt sie expressiv-abstrakt-figürlich. Sie lässt sich nicht in ein Schema pressen.

Jetzt fange er an, Propagandamalerei zu machen. Für Umweltschutz, neue Herstellungskonzepte. Wissenschaft dieser Art interessiert ihn enorm. Wenn man sich darüber informiert, sagt er, lässt einen das Thema als Mensch und als Künstler nicht mehr los. So fliessen die Probleme der Welt in die Werke ein. Wobei, fügt er an, Malerei auch Malerei pur sein dürfe, und so ihren Beitrag für eine bessere Welt leiste.

Titus' Bilder passen kaum übers Sofa, grossformatig wie sie sind. Sie brauchen KäuferInnen mit grossen Räumen. Sie passen, vermutet der Künstler, vielleicht auch nicht in die kleine Schweiz, unser geordnetes System. Die grosse Ausstellung, der richtige Durchbruch findet vorerst in seinem Kopf statt. Später, wenn die richtigen Leute zusammenfinden, vielleicht anderswo. In Berlin?



(Foto: Kaspar Rüegg)

DiesUndDas



**Zur «Zukunftswerkstadt»
vom 11. September 2010**

Visionen für Wald

Obwohl ich mir leider aus terminlichen Gründen nur während einer Stunde ein Bild der Diskussion machen konnte, bleibt zu hoffen, dass die Verantwortlichen Nachhaltigkeit schaffen. Vision ist die Kunst, unsichtbare Dinge sichtbar und spürbar zu machen. Wenig Zeit und hohe Ansprüche verlangen nach klaren Zielsetzungen. Allen voran kommt aber die Kommunikation. Und dies ist nicht die Stärke des Gemeinderates. Ein Vakuum, geschaffen durch fehlerhafte Kommunikation, füllt sich in kürzester Zeit mit falscher Darstellung, Gerüchten, Geschwätz und Gift. Verständliche Worte sind das, was die Gesellschaft zusammenhält.

Einige Tipps an den Gemeinderat zur Nachhaltigkeit: Nur durch ein konstruktives Innovationsmanagement könnte man in Wald noch etwas bewegen. Anreize sind zu schaffen. Geprüft werden muss die Anbindung an Zürich mit der S-Bahn im 30-Minuten-Takt, steuerliche Anpassungen, mehr Dienstleistungen sowie ein Energiezentrum für Start-ups. Um Unternehmungen nach Wald zu bringen, fehlt es an der Infrastruktur. So genannt reiche Personen nach Wald zu locken, ist ebenso eine Illusion.

Den Gemeinderat aber in Sachen Planungsfragen in die Pfanne zu hauen, wie dies der Unternehmerclub Wald (UCW) tut, ist nicht akzeptabel. Wenn Spannungen zwischen diesen Gremien entstanden sind, dann muss hier eine destruktive Kritik zu Grunde liegen. Man kann nicht über den Tellerrand hinaus Massnahmen diktieren für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Der Unternehmerclub ist ein Debattierverein,

bei dem die «Social Affairs» höher gewichtet werden.

Als überzeugtes Nichtmitglied des UCW verrete ich die Meinung: zuerst liefern, dann lafern. Vertrauen und Glaubwürdigkeit sind die Voraussetzungen, um in und mit Wald zu neuen Ufern aufzubrechen. Vertrauen basiert nicht auf schönen Worten, sondern auf Kompetenz. Haben wir Vertrauen zum Gemeinderat! Die beste Art, die Zukunft zu bewältigen, ist, sie aktiv mitzugestalten. Es gibt viele Visionäre, die mit Blindheit geschlagen sind, und zu wenig Zeitgenossen, die den Tatsachen ins Auge sehen. Das Ziel vor Augen zu haben, soll das Motto für 2011 sein.

Albert Gunkel, Unternehmer, Laupen

Anmerkung der Redaktion: Der UCW und die Gemeinde wollten zu den im Leserbrief gemachten Aussagen keine Stellung nehmen.

Ein Super-Anlass

Auch ich nahm an der «Zukunftswerkstadt» teil. Meine anfängliche Skepsis wich schon bald einem guten Gefühl und nach der Veranstaltung kehrte ich mit der Gewissheit und Überzeugung nach Hause, dass ich an einem Super-Anlass teilgenommen hatte. In vielen guten, teilweise sehr persönlichen Gesprächen lernte ich neue WalderInnen kennen und schätzen. Die in freundschaftlicher, echt demokratischer Art und Weise geführten Diskussionen trugen viel zu einer ausgezeichneten Atmosphäre bei. Dass nebenbei gemeinsam handfeste Resultate erarbeitet wurden, war ebenfalls erfreulich. Dem Gemeinderat gelang es, zusammen mit der Moderatorin Zita Küng und den TeilnehmerInnen, die Zukunft von Wald zu skizzieren sowie zur Mitgestaltung der Wohngemeinde zu animieren.

Auch das Thema Integration erhielt genügend Raum. Leider wurden die Gespräche und Verbesserungsvorschläge praktisch ausschliesslich von SchweizerInnen geführt bzw. erarbeitet. Wo blieben die vielen ausländischen MitbewohnerInnen? Wo waren die in den letzten Jahren sehr grosszügig eingebürgerten «Neuwaldler»? Wo die Jugendlichen, welche – von wenigen löblichen Ausnahmen abgesehen – ebenfalls mit Abwesenheit glänzten? Genau für diese Bevölkerungsgruppen war doch die «Zukunftswerkstadt» in erster Linie gedacht.

Man kann dem Gemeinderat sicher nicht vorwerfen, für diesen Anlass zu wenig Werbung gemacht zu haben. Die Bevölkerung wurde genügend orientiert. Offenbar ist das Mitwirken in unserer Gemeinschaft für die ausländischen EinwohnerInnen kein Thema. Oder man ist mit dem Gebotenen so zufrieden, dass auf eine Teilnahme an der «Zukunftswerkstadt» verzichtet werden konnte. Für mich war es die gleiche Erfahrung, wie wenn die ausländischen EinwohnerInnen dem Elternabend in der Schule fernbleiben, obwohl ein solcher Anlass gerade auch für diese Bevölkerungsgruppe organisiert wird. So stellt sich für mich die ketzerische Frage: Sind weitergehende Integrationsbemühungen überhaupt notwendig und sinnvoll, wenn diese von der Zielgruppe gar nicht gewünscht werden?

Dem Gemeinderat und der Verwaltung danke ich, dass ich an der Zukunft unserer wunderschönen, lebenswerten Gemeinde ein ganz kleines bisschen mitwirken durfte. Für mich war die ganze Veranstaltung trotz des Fernbleibens gewisser Bevölkerungsgruppen ein Aufsteller und ich bin stolz und glücklich, ein Einwohner der Gemeinde Wald zu sein.

Christian (Chrigel) Häsler, Laupen

Spatenstich zum grössten Bauprojekt in Wald



Mit der Überbauung der Chramenwiese im Zentrum entsteht sozusagen ein Dorf im Dorf. Der Claridapark wird dereinst rund 150 Wohneinheiten für bis zu 500 BewohnerInnen umfassen. Die Wohnungen der ersten Etappe werden im April 2012 bezugsbereit sein. (Foto: Diana Honegger)

i m p r e s s u m

WAZ Nr. 8/2010 · Oktober
Auflage: 4800 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Abschlussredaktion:
Marcel Sandmeyer, Esther Weisskopf

Layout und Druck:
Druckerei Sieber AG, Hinwil

Zuschriften, Leserbriefe, Anregungen:
Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach,
8636 Wald ZH, waz@wald-zh.ch

Inserate und Beilagen:
Esther Weisskopf, 055 246 44 58

Annahmeschluss
für Nummer 9/2010 (November):
Freitag, 15. Oktober 2010

www.waz-zh.ch